

Die Erfahrung des Sehens

Erhard Taverna

Bilder sind wie Landkarten. Sie sind das Produkt unserer Sinne und gleichzeitig eine soziale Konstruktion, die immer wieder neu erfunden wird. Im Betrachten erschaffen wir uns selbst. Einerseits ändern sich mit jeder Weltanschauung die historischen Sehweisen und Perspektiven. Andererseits haben die Fotografie, der Film und die elektromagnetischen Aufzeichnungen diesen Vorgang der Selbstkonstruktion ins Unendliche ausgeweitet. Wir gewinnen neue Horizonte, und gleichzeitig verlieren wir uns mit Hilfe der neuen Medien in einem unzugänglichen, für das menschliche Auge nicht mehr sichtbaren Bereich von Raum und Zeit.

Ganz normale Bilder

Mit dem Untertitel «Historische Beiträge zur visuellen Herstellung von Selbstverständlichkeit» umschreiben die Herausgeber, der Professor für Technikgeschichte an der ETH und seine Oberassistentin, die Beiträge zur Lesbarkeit der Welt. Sie versuchen zu klären, was Visualisierungen leisten und wie sie Bedeutung erzeugen. «Damit das sichtbar gemachte Unsichtbare auch einen Evidenzstatus erhält, muss es sich in Gewohnheiten einschreiben.» Wenn die Darstellung nicht mehr hinterfragt wird, wenn die neue Sicht selbstverständlich und alltäglich geworden ist, dann entsteht eine neue Normalität, eine neue Selbstverständlichkeit, von der alle glauben, dass man schon immer so gehandelt hat und es auch gar nicht anders kann. Der Werdegang zum scheinbar Selbstverständlichen mit dessen Paradoxien des «gelenkten Blicks» wird unterhaltend, anschaulich und gut verständlich aus verschiedenen Perspektiven nachgezeichnet. Da geht es um die inflationäre Verwendung der Statistikkurven in allen Gesellschaftsbereichen, um die bis heute andauernde Erfolgsgeschichte der Fieberkurve, um die Popularisierung von Gehirnbildern in der Weimarer Republik und die Geschichte der Magnetresonanztchnik. Mit «Räume im Visier» beschreiben die Autoren am Beispiel der Auslotung der Ozeane, technisch hergestellter Landschaftserlebnisse, wie dem Blick auf das Zürcher Alpenpanorama oder der Städteplanung und -kartierung, wie unser optisches Erleben unerkannt standardisiert und manipuliert ist. Im Abschnitt «Kurven und Werte» erfahren wir, wie tiefgreifend die Repräsentation der Fieberkurve die Narration der Krankenge-

schichte verändert hat, und unter «Körperwirklichkeiten» kommen uns die textlich und graphisch raffinierten Popularisierungen der Neurophysiologie, 80 Jahre später, merkwürdig vertraut vor. Allzu leicht geht vergessen, dass Seherfahrungen und Realitäten herstellbar sind. Es ist das besondere Verdienst von David Guggerli, Barbara Orland und allen Mitautoren auf diese blinden Flecken hinzuweisen.

Ordnungen der Sichtbarkeit

Einer dieser Autoren ist Peter Geimer mit seiner Studie zur «Fotografie als Fakt und Fetisch». In Kunstgeschichte promoviert, arbeitet er am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin und ist selber Herausgeber eines Buches zum Thema «Fotografie in Wissenschaft, Kunst und Technologie». Die Beiträge sind teilweise weniger leserfreundlich verfasst, doch einmal im Fachjargon eingelesen, erschliesst sich eine Fülle interessanter Fotografiegeschichten und Querbezüge. Die Autoren analysieren den Realitätsanspruch der neuen Technik, die neuen Stilmittel und Artefakte. Sie hinterfragen listig die Konsistenz der Abbildung. Was ist Wirklichkeit, was Naturtreue, was Objektivität? Was leistet die Reproduktion, was sind Maschinen als juristische oder wissenschaftliche Augenzeugen wert? Am Beispiel der Irrwege und Erfolge der Röntgentechnik und der Mikroskopie werden die verschlungenen Wege zur sozialen Akzeptanz und Alltagsordnung aufgezeigt. Wer im Sektionssaal gezeichnet hat, wird leicht nachvollziehen können, was die Zeichnung als Gesamtanschauung und Synthese der Einzelerfahrungen am Objekt von der Fotografie unterscheidet. Wir begegnen aber auch den grossen Pionieren, etwa Louis Jacques Mandé Daguerre mit seinen inzwischen zu abstrakten Silbersulfidmustern reduzierten Unikaten oder Etienne-Jules Marey, dem ersten erfolgreichen Sphygmographenbauer, der mit Hilfe seiner Chronofotografie ein völlig neues Verständnis von Menschen und Tieren ermöglicht hat.

- David Guggerli, Barbara Orland (Hrsg.). Ganz normale Bilder. Zürich: Chronos Verlag; 2002. 277 Seiten.
- Peter Geimer (Hrsg.). Ordnungen der Sichtbarkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft (1538); 2002. 443 Seiten.